

DAS PRIN- ZIP* UHR

Nr. 05 // WINTER 2015/2016



EDITORIAL

— *Legendäre Omega Constellation mit
»Pie Pan«-Dial. Das wohl berühmteste
Automatik-Chronometer der Uhrengeschichte.
Alles über diese Uhr lesen Sie ab Seite 22.*





DIE UHR IST NICHT GENUG Es wird geflogen und gefahren, lapidiert und gesammelt, Sterne geschaut und Clare de Lune geklimpert, Paul Newman verehrt und mit Mark Zuckerberg gespielt. Wer jetzt glaubt, wir hätten nichts mehr mit Uhren zu tun, den können wir nur anfeuern, sich voll und ganz auf uns einzulassen. Wir nämlich können gar nicht mehr anders, als uns der Uhr so zu nähern, wie wir sie täglich sehen: erlebnisreich und voller Gestalt. Was dabei schwer fassbar ist, versuchen wir in Worte zu packen. Was über die Leistungsfähigkeit der Sprache hinausgeht, legen wir guten Mutes in ein ausdrucksstarkes Bild. In dieser, der bereits fünften Ausgabe unseres Magazins DAS PRINZIP* UHR, nehmen wir Sie mit auf eine Reise, die nicht nur auf der Erde bleiben kann. Wir müssen schon ein Stückchen loslassen, ein wenig den Kopf verlieren, der Phantasie eine Chance geben und dafür mitempfinden, wohin uns ein Zeitmesser verschleppen kann. Denn: die Uhr ist nicht genug. Sie ist weit mehr als ein Stück in Form gebrachte Materie. Sie ist weit mehr als ein in Geldscheinen abzählbarer Gegenwert. Sie ist, was wir in jedem unserer Artikel zum Ausdruck bringen: sie ist ein einer eigenen Logik folgendes Prinzip, voller Beziehungsfähigkeit, voller Empfindungsoption, voller Identifikation mit allem, was wir gerade sein wollen. Und wenn auch nur gelesen.

Ihr CHRONOTHEK-Team

— **Unsere Titelseite: Drück mich, Paul Newman:**
Eine Sonderstellung nimmt die Referenz 6240 ein. Sie wurde von 1965 bis 1969 in geringer Stückzahl produziert. Das Besondere an ihr waren die verschraubten, wasserdichten Drücker. Die Zifferblätter wurden mit dem Schriftzug »Oyster« versehen, der Begriff »Daytona« bei diesen Prototypen noch nicht verwendet.

WERTENTWICKLUNG VON ROLEX SCHLÜSSELMODELLEN

DER ZEITMESSER ALS KULTOBJEKT & INVESTMENT

EINE UHR IST LÄNGST NICHT MEHR einfach nur eine Uhr. Sie ist kein rein funktionelles Objekt mehr, das die Zeit anzeigt, Distanzen misst oder weiß, welcher Tag heute ist. Sie hat sich verändert. Oder vielmehr: unser Blick auf sie hat sich verändert. Es hat ein gesamtgesellschaftlicher Wandel in der Betrachtung der Uhr stattgefunden. Aus einem technischen Zeitmesser wurde ein Kultobjekt. Die mechanische Uhr katapultierte sich auf der Beliebtheitskala jener Dinge, die man besitzen möchte, ganz weit hinauf. Ein Phänomen, das seit längerem nicht mehr nur ausschließlich für laufende Sortimente der Markenhersteller gilt. Im Gegenteil. Ein dynamischer Sekundärmarkt von hochwertigen, wertvollen und sammelwürdigen Uhren ist entstanden. Auf ihm tummeln sich weltweit Uhrenliebhaber, die ganz genau wissen, was sie von ihren Sammlerstücken haben. Erfüllung einer tiefen Leidenschaft. Und: eine beachtliche Wertentwicklung.

»NEO VINTAGE«-SAMMLERSTÜCKE Der Uhren-Sekundärmarkt ist vielfältig beschaffen. Gehandelt werden antike Sammlerstücke ebenso wie getragene Uhren aus aktueller Produktion. In diesem Zusammenhang verfügen Letztgenannte über eine interessante Positionierung. Ist nämlich um sie herum ein Angebot entstanden, das einen, vom Listenpreis der Hersteller nur mehr bedingt abhängigen, neuen Marktwert der Uhr erzeugt. Wie das funktioniert ist einfach erklärt: Die Gemeinschaft der Sammler ist von einer akribischen, ja man könnte fast sagen manischen Betriebsamkeit durchdrungen. In fast archäologisch anmutender Kleinarbeit arbeitet sie vergangene Kollektionen der führenden Hersteller in Internetforen auf, wobei verschiedene Details neu entdeckt und bewertet werden. Eine Vorgehensweise, die diese Modellreihen, die übrigens auch »Neo Vintage« genannt werden, zu gesuchten Sammlerstücken macht, anstatt sie, wie von der herstellenden Industrie, als Ladenhüter oder Auslaufmodelle zu sehen. Die Sammler-Community bringt damit eine bemerkenswerte Leistung, die zum Entstehen eines neuen Sammlermarktes beigetragen hat. Seit etwa 2005 ist dieser Markt von einer Einführungsphase in eine Wachstumsphase übergegangen, und er wird weiterhin von internationalen Uhrenliebhabern gespeist, wodurch er eine nicht enden wollende Dynamisierung erfährt.

WERTENTWICKLUNG

»Der Uhren-Sekundärmarkt ist vielfältig beschaffen. Gehandelt werden antike Sammlerstücke ebenso wie getragene Uhren aus aktueller Produktion.«

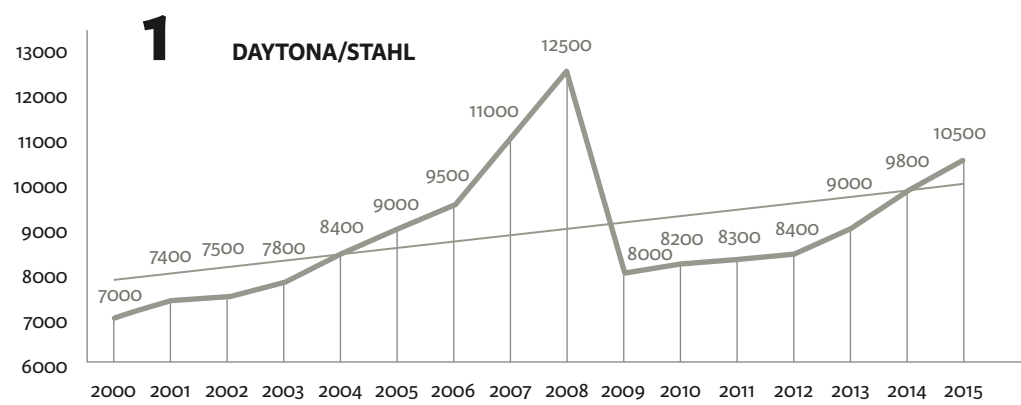


1

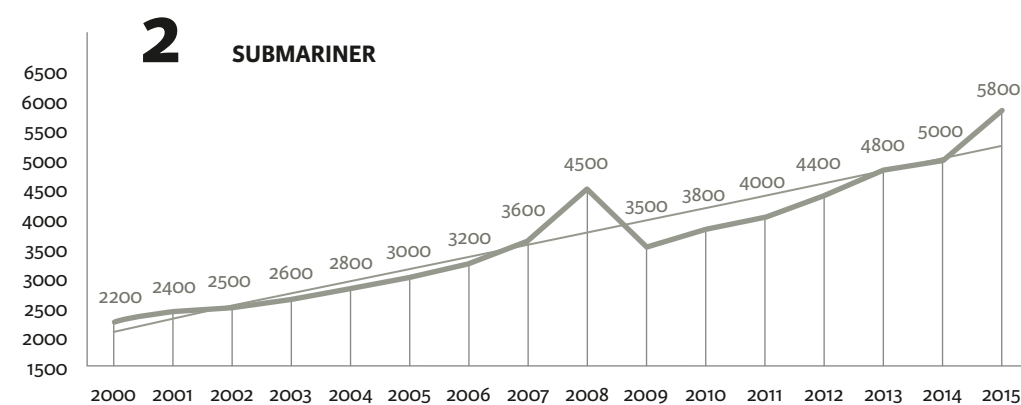


2

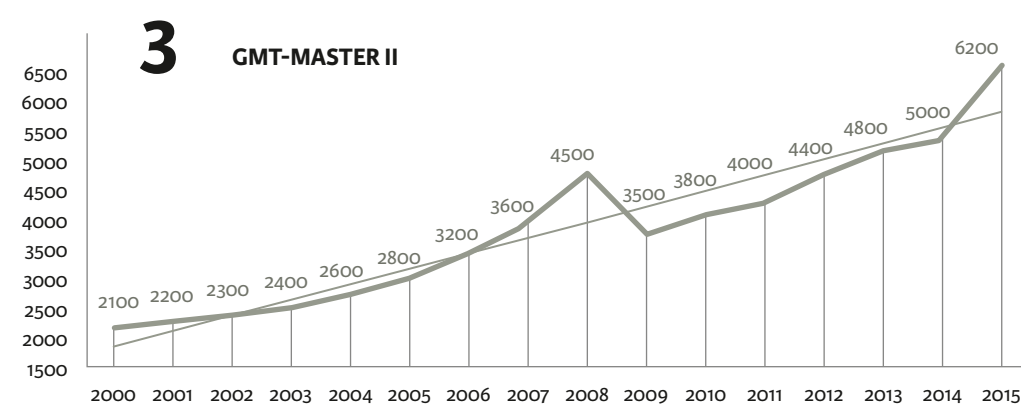
SEHEN SIE HIER EINE KLEINE AUSWAHL REPRÄSENTATIVER ROLEX UHREN UND DEREN WERTENTWICKLUNG



— *Daytona/Stahl Ref. 16520*
Das begehrteste Sammelobjekt unter den Rolex Sportmodellen. Sie zu erwerben war meistens schwierig, da sie immer vergriffen war. Sie notierte kurz nach ihrem Erscheinen bereits über dem Listenpreis.



— *Submariner Ref. 16610*
Der Klassiker des Sportmodells. War im Gegensatz zur Daytona immer erhältlich. Rückte aber bald in den Fokus der Sammler.



— *GMT-Master II Ref. 16710*
Die große Konkurrentin und Alternative zur Submariner. Hier gilt im Grunde das Gleiche wie für die Submariner.



3

»Die Rendite: Spaß, Freude und nicht selten eine beachtliche Wertentwicklung, die sofort in bares Geld umgewandelt werden kann.«



WERTENTWICKLUNG

Aufgrund der schwachen Performance von Equity Märkten gelten pre-owned und Vintage Uhren seit längerer Zeit als attraktives Investment. Ihr begrenztes Angebot heizt den Markt immer wieder an.

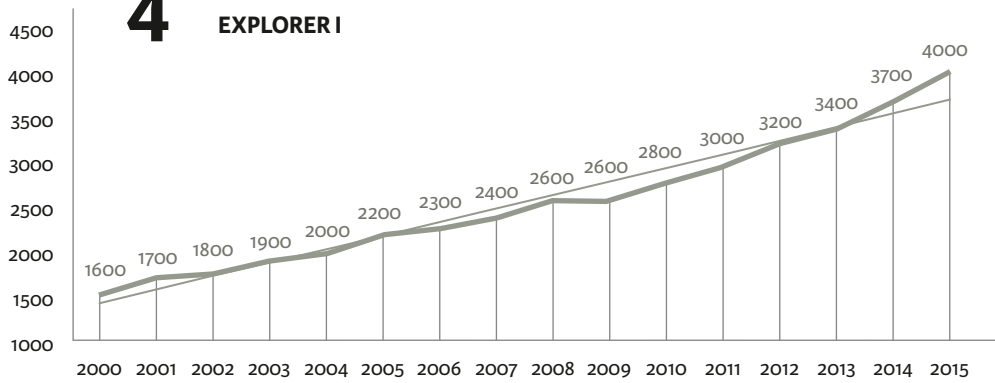
DIE LUXUSUHR WIRD NEU DEFINIERT

Wertstabilität, Wiederverkäuflichkeit und Sammelwürdigkeit werden von immer mehr »Eingeweihten« über die Marketingargumente der Hersteller gereiht. Soziale Netzwerke entstehen in Verbindung mit neuen Medien. Bewertungskriterien und eine neue Terminologie unterstützen diesen neu entstandenen Markt.

CHARAKTERISTIKA DER UHR

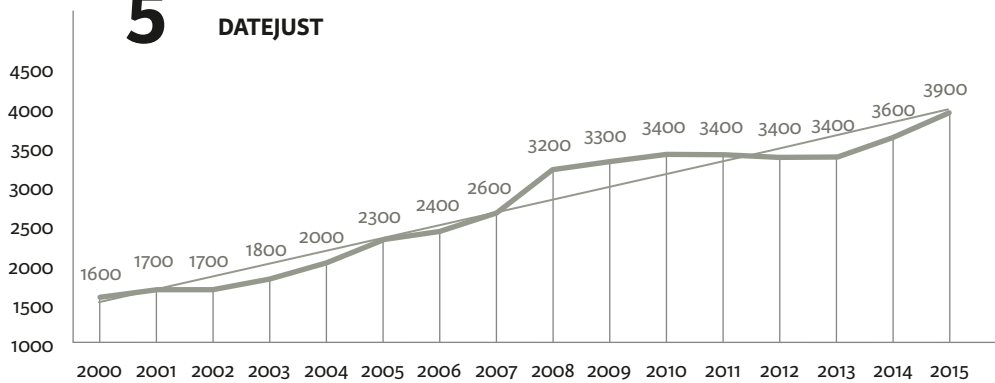
- Sammelwürdiges Lifestyle-Objekt
- Anonym und leicht transportierbar
- Bewert- und vergleichbar
- Hoher Wiederverkaufswert
- Produktsicherheit

4 EXPLORER I



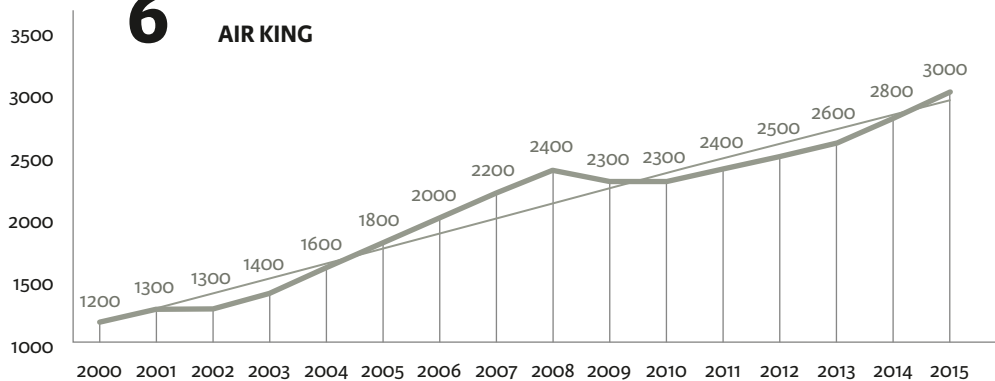
— Explorer I Ref. 14270
Die Uhr der Architekten.
Dieses Modell sprach besonders
designbewusste Personen durch
ihr markantes Zifferblatt an.

5 DATEJUST



— Datejust Ref. 16200
Der Inbegriff einer schlichten
und unaufdringlichen Rolex.
Klassiker für Mann und Frau.

6 AIR KING



— Air King Ref. 1400
Als Herrenuhr gedacht ist sie
heute zum beliebtesten Damen-
modell avanciert. Zeitlos, elegant.

»Der Preis einer pre-owned oder Vintage Uhr wird vom Markt bestimmt. Was als sammelwürdig gilt, wird in der Community ausverhandelt.«



DER GEHEIMNIS- VOLLE MANN

Wir schreiben das Jahr 1947. Hans Wilsdorf, *Rolex* Gründer und Inhaber, bereitet sich auf ein großes Fest vor. Hunderttausend offiziell zertifizierte Chronometer haben die Genfer Manufaktur seit Anbeginn verlassen. Das gehört gefeiert. Neben ihm ein Mann, außerordentlich berühmt. Wilsdorf und er befinden sich in einem kleinen Raum fernab des Trubels. Vor ihnen auf dem Tisch ein Jubiläumsexemplar der *Datejust*. Hinter verschlossenen Türen findet eine sehr persönliche Präsentation statt. Bis heute weiß man nicht, wer dieser Mann gewesen ist und was sich wirklich zugetragen hat.

SINATRA? EINSTEIN? PIUS XII.? BAMBI?

Die Tür fällt ins Schloss. Gesprochen wird mit gedämpfter Stimme. Das Licht leidet unter den 40 Watt. Die Männer nehmen sich keine Zeit, um sich zu setzen. Einer von ihnen wird in wenigen Minuten gehen müssen.

»Sie ist schön... sehr schön...«, raunt der eine dem anderen zu, der diese Bewertung nur mit einem Nicken bestätigt. Dann schweigen sie. »Wie spät ist es?«, fragt der Geheimnisvolle mit einer Uhr in der Hand und Wilsdorf ist verwirrt. Dann schlägt die Standuhr zur vollen Stunde.

Der Geheimnisvolle wirkt gehetzt, nestelt nervös an seiner Manschette. »Wie viel«, raunt er und meint jetzt den Preis. Wilsdorf gibt sich großzügig. Plötzlich fliegt die Tür auf. Die Männer fahren zusammen. Der Geheimnisvolle will sich unter den Tisch werfen, doch in der Tür ist niemand.

Wilsdorf hilft ihm auf. Sein Gast ächzt während des Aufstehens. Er wirft Monsieur Rolex einen bedeutungsvollen Blick zu und sieht ihm zu, wie der zur Tür geht. Vorsichtig steckt Wilsdorf den Kopf auf den Gang, sein Atem geht schnell. »Wo ist Ihr Sicherheitsdienst?«, fragt er den zu Beschützenden, doch der hebt nur die Schultern, zitternd wie Espenlaub. »Sie sind hier nicht sicher«, zischt Wilsdorf und starrt in den stockdunklen Gang. Dann dreht er sich um und sein Gast ist weg.

Wilsdorfs Augen rasen suchend über den leer-gelegten Tisch. Was ist passiert? Er bückt sich und blickt zu Boden, in der Nähe des Tischbeins blitzendes Metall. Mühsam tastet er sich vor, kühles Material zwischen seinen Fingern. Die *Rolex* war es nicht.

Die *Oyster Perpetual Datejust* ist die kleine Schwester der *Day-Date*, der wir schon in der vergangenen Ausgabe einen ausführlichen Artikel gewidmet haben. Der Name *Datejust* erinnert an den schnellen Datumssprung, der sich im Gegensatz zu vielen anderen Marken in einem extrem kurzen Zeitintervall um Punkt Mitternacht vollzieht. Ihre Vielfalt an Materialkombinationen findet man auch in den Zifferblattvarianten. Ihre Träger waren ebenso prominent wie die der *Day-Date*. Sie ist durch und durch Stilikone, eine Grazie der klassischen Eleganz, mit Vintage-Modellen beseelt, die über eine ganz besondere Aura verfügen. Kaum eine andere Uhr wurde öfter verkauft als sie. Vor allem Stahl- und Stahl-Gold-Versionen konnten sich am Markt etablieren. Als beliebtes Einstiegsmodell ist sie jedoch weit unterschätzt. Das werden Sie spätestens nach diesem Artikel und den beigefügten Bildern zutiefst verstehen.

ES RANKEN SICH VIELE LEGENDEN UM DIESE GESCHICHTE.

Eine davon etwa erzählt, Wilsdorf hätte Winston Churchill das Jubiläumsmodell der *Datejust* 1947 zum Geschenk gemacht. *Rolex* selbst bezeichnet die unbekannte, berühmte Persönlichkeit, die dem Fest beiwohnte, als »geheimnisvollen Mann«. Die Geschichte, die Sie hier lesen, ist frei erfunden. Und doch ist sie eine Hommage an eine Uhr, die mit ihrer Schlichtheit, historischen Außergewöhnlichkeit und ihrem Charme unsere Fantasie aufs Absurdeste zu beflügeln wusste.

**Stahl, Stahl-Gelbgold, Stahl-Rotgold,
Stahl-Weißgold, Gelbgold, Rotgold, Weißgold.
Die Rolex Datejust ist variantenreich.
In ihren Zifferblättern, Bändern und Gehäusen.**





»Punkt Mitternacht und das Datum springt in Millisekunden um: 1945 war sie eine Welt-sensation. Die Rolex Datejust verfügte als erste Armbanduhr über eine Datumsanzeige mit Lupenglas.«

— **Maharadscha trifft Gott:** Diese Datejust aus den 1970er-Jahren könnte seltener nicht sein. Der Halbedelstein Malachit verkörpert die größtmögliche Exotik, die eine Uhr aufweisen kann. Malachit-Zifferblätter konnten nur durch Sonderbestellung in Uhren verbaut werden.



— **Deep Blue:** Eine der meistgesuchten Variationen. Datejust aus den frühen 1990er-Jahren, Ref. 16218, mit Saphirglas und Lapislazuli-Zifferblatt. Zifferblätter aus diesem Halbedelstein gehören zu den ausdrucksstärksten Mitteln einer Uhr.



— **Im Auge des Tigers:** Sehr seltene Version einer Datejust aus den 1970er-Jahren, Ref. 1607, Barkfinish-Ausführung in 18 Karat Gelbgold. Extravagant ist die Ausstattung mit dem Zifferblatt aus dem Halbedelstein »Tigerauge«.

»Eine Option für die Zukunft: Vintage-Modelle der Datejust in Edelmetallausführung sind selten. Daher sind sie durchaus höher zu bewerten als die ihrer großen Schwester, der Day-Date.«



— **Himmel voller Sterne:** Ref. 16000, der Prototyp einer Datejust in Stahl. Außergewöhnlich das Brillant-Zifferblatt in dieser Version. Heute werden Brillant-Zifferblätter sehr oft in Stahl-uhren verbaut. In den 1970er-/1980er-Jahren war diese Kombination eine Provokation.



— **Rouge et noire:** Datejust aus den frühen 1950er-Jahren in der Variante Stahl-Weißgold. Außergewöhnlich der rote Datejust-Schriftzug, um auf die Vorzüge dieses Modells hinzuweisen. Das Datum alterniert zwischen roten und schwarzen Anzeigetagen.

ECHT ABGEHOBEN, WIE ICH AUF DICH FLIEG

Treffen sich zwei Fliegeruhren im Himmel. Sagt die eine: »Kennst Du den schon? – Durchsage im Flugzeug. Der Pilot spricht: *Wenn sich ein Arzt an Bord befindet, soll er ins Cockpit kommen!* Ein Mann steht auf und geht nach vorne. Nach wenigen Minuten ist die Stimme des Arztes durch den Lautsprecher zu hören: *Wenn sich ein Pilot an Bord befindet, soll er nach vorne kommen!*« – Gelächter. – Das erlebt eben nur eine Fliegeruhr.

EINE FLIEGERUHR IST WEIT MEHR ALS EIN GAG. Wie alle Uhren, die einer bestimmten Berufsgruppe gute Dienste leisteten, tat auch sie es. So war sie tatsächlich als zusätzliches Bordinstrument für Piloten entstanden, um deren zeitliche und geografische Orientierung zu unterstützen. Die Grundinstrumente mussten die Eigenschaft aufweisen, in ihrer Größe eine funktionelle Ablesbarkeit zu erzeugen. Dazu brauchte es auch Kontrast. Erwiesen hatte sich, dass schwarze Zifferblätter und große Leuchtziffern bzw. -zeiger das Ablesen gelingen ließen. Große Drücker und Kronen, die selbst mit Handschuhen bedienbar waren, wurden ein Muss. Um am Körper getragen werden zu können – sogar am Oberschenkel – wurden lange Lederbänder mit dem Gehäuse verbunden. Je mehr die Modernisierung der Luftfahrt im Laufe der Zeit vorangeschritten war, desto mehr verloren unabhängige Instrumente wie diese jedoch ihre Funktion. So wurde die Fliegeruhr im Zuge der 1950er-Jahre, ein Jahrzehnt, in dem Sportuhren marketingtechnisch als Berufs-

uhren entwickelt wurden, ein eigenständiges Thema. Es ging nicht mehr länger um die Funktionalität, sondern vielmehr um das Grunddesign, das in weiterer Folge alle Sportuhren beeinflusst hat: Taucher, Ingenieure, Flieger. Diesen Uhren ist eines gemeinsam: Zwar sind sie im Vergleich zu den ursprünglichen Modellen in ihrer Größe geschrumpft, aber sie sind immer noch maximal groß, um heute ein extrem maskulines, sportliches Markenzeichen einer Uhr zu verkörpern. Dass sich daraus schnell eine eigene Sammler- und Trägerkultur entwickelt hat, ist bei diesen Modellen nur allzu verständlich. Wir fliegen auch auf sie. Und wie.

1

ROLEX GMT-MASTER

Mittel gegen Jetlag

1957 führte Rolex mit der GMT-Master erstmals eine unabhängige zweite Zeitzone in die Produktgruppe der Fliegeruhren ein. Der berühmte dislozierte zweite Stundenzeiger und die blau-rote Drehlünette bleiben markantes Markenzeichen dieser Uhr. Moderne Uhren, sprich der letzten Generationen, verzichten zum Teil auf die markante Trennung zwischen Tag und Nacht auf der Lünette. Des Weiteren bieten sie neue Farbversionen bzw. monochrome Formen an. Trotz aller Veränderung bleibt die Grundfunktion einer zweiten Zeitzone uneingeschränkt erhalten. Was für ein Glück. Ist sie doch seit jeher ein probates Mittel gegen Jetlag für Vielflieger.



— **Das zischt:** Klassisches Modell einer Rolex GMT-Master II, auch »Pepsi« genannt. Nicht nur, weil sie so spritzig ist, sondern aufgrund ihrer rot-blauen Lünetten-Farbgebung.



— **Sehnsuchtsbefriedigerin:** Diese Rolex GMT-Master II mit Keramik-Lünette, Ref. 116710BLNR, ist derzeit das begehrteste Stück im Sportmodell-Segment.



— **Herumtigern:** Eine Rolex GMT-Master II, Ref. 16713 bzw. »Tigerauge«.



— **Rechnung ohne Milchmädchen:** Goldener Navitimer aus den späten 1950er-Jahren. Gut sichtbar die Drehl­lünette mit Rechenschieber. Am Zifferblatt finden wir nicht die zu erwartende Signatur »Breitling«, sondern zwischen zwei Schwingen die vier Buchstaben AOPA. Dieses Kürzel steht für »Aircraft Owners and Pilots Association«, die größte Aviatikvereinigung der Welt.



— **Neuer Wein in alten Schläuchen:** Dieses Bild zeigt die letztgültige Version einer Breitling Navitimer aus dem Jahr 2015. Im Unterschied zu ihrem historischen Vorbild verfügt diese Uhr über ein automatisches Eigenkaliber, Datum und doppelt entspiegeltes Saphirglas. Funktionalität und Design entsprechen aber weitgehend dem ursprünglichen Modell.



— **Urkosmisch:** Modische Stahl-Gold-Version eines Modells Cosmonaut aus den 1990er-Jahren.

»0,0 Promille: Um die 24-Stunden-Anzeige eines Breitling Navitimer Cosmonauten korrekt ablesen zu können, ist es von Vorteil, nüchtern zu sein«

— **ZifferZifferZiffer:** Vorder- und Rückansicht eines Breitling Cosmonauten in Stahl aus den 1990er-Jahren. Ganz schön viele Ziffern.



— **Ich möchte Raumfahrer werden:** Extravagante Variation eines Breitling Navitimers mit signalfarbigen Zeigern. In dieser Ausführung wird die Zeit in einem 24-Stunden-Intervall angezeigt. Das frühe Automatikwerk Kaliber 12 der Firma Heuer Buren Breitling wird durch eine linksseitige Krone bedient. Diese 24-Stunden-Version wird auch »Cosmonaut« genannt. Im zweiten Bild zu sehen ist eine Detailaufnahme des damals üblichen feingliedrigen Stahlarmbandes.

2

BREITLING NAVITIMER

Wer hat an der Lünette gedreht?

1952 am Markt etabliert ist die Breitling Navitimer eine große, markante Fliegeruhr mit Drehl­lünette und Chronograph. Seit den frühen 1950er-Jahren ist sie das berühmteste Modell der Marke Breitling. Bis heute wird sie in fast unveränderter Form produziert und ist Ausdruck für maskuline Sportlichkeit in der Aviatik. Wer ohne elektronische Hilfe Kilometer in Meilen umrechnen oder etwa den Spritverbrauch pro Stunde ermitteln möchte, der dreht an ihrer Lünette. Sie nämlich bedient eine Rechenschieber­skalierung, mit der einfache Rechnungs­funktionen durchgeführt werden können.

»Im Gegensatz zu einer eleganten, filigranen Uhr, ist die Fliegeruhr durch ein wuchtigeres Auftreten als eigene Ausdrucksform im Uhrenmarkt etabliert.«

»Wir wollen schwerelos an Lünetten drehen und Schenkelklopfer ohne Jetlag.«

3

OMEGA SPEEDMASTER

Schwerelooos ... aaah...

Sie ist zwar keine reine Fliegeruhr, jedoch entspricht die *Omega Speedmaster* in ihrer unverwechselbaren Optik der Tradition einer kontrastreichen Sportuhr. Sie überzeugt mit ihrer außergewöhnlichen Robustheit und einer Biografie, die Weltgeschichte schrieb. So beschränkte sie sich nicht alleine auf die Fliegerei, sondern wollte weit höher hinaus: ins Weltall. Selbst in der Schwerelosigkeit ermöglicht ihr Handaufzug eine uneingeschränkte Funktionalität.

Einen ausführlichen Artikel zur Omega Speedmaster lesen Sie in dieser Ausgabe ab Seite 18.



— *Vor dem Mond leben:*
Omega Speedmaster Pre-Moon
aus dem Jahr 1966 mit dem
berühmten Lemania Kaliber 321.



— *Weltmeisterliches Vorbild:* In den 1990er-Jahren führte die Popularität der Omega Speedmaster zu limitierten Sonderausgaben. Das hier abgebildete Modell entspricht einer begrenzten Auflage zu Ehren Michael Schuhmachers. Es wurde in verschiedenen Farben am Markt lanciert. So gibt es neben der gelben Version auch eine rote und blaue.

IWC FLIEGERCHRONOGRAPH

Armstark oder schenkelgerollt

IWC interpretiert das Thema der Fliegeruhren von zwei Seiten. Die heute moderne, große Fliegeruhr entstammt in ihrer Form dem Piloteninstrument der 1930er-Jahre, als die Uhr mit einem extrem langen Lederriemen über der Montur am Arm oder auch an einem der Oberschenkel getragen werden konnte. Heute ist sie in ihrer Größe zwar dem Armgelenk angepasst, dennoch wird sie als maximal große, tragbare Uhr definiert. Der zweite Weg entspringt der kleineren und gebräuchlicheren Fliegeruhr der 1940er- und 1950er-Jahre. Damals, als *Mark X* und *Mark XI* bezeichnet, wurde sie in den 1990er-Jahren als *Mark XII* wiederbelebt und bis heute – wir sind inzwischen bei der *Mark XVII* angelangt – weiterentwickelt. Diese Modelle könnte man fast als elegant bezeichnen und aus ihrer Modellgruppe heraus entwickelte sich auch der beliebte »Fliegerchronograph«, der in den letzten fünfzehn Jahren in seiner Form und Größe sich nur leicht verändert hat.



— **Schenkelklopfer:** Moderne Ausführung und Interpretation der ursprünglichen Fliegeruhr aus den 1930er-Jahren, die einst sogar am Oberschenkel getragen werden konnte.



— **Weiß ist das neue Schwarz:** Sonderausführung einer »kleineren« Fliegeruhr. Hier in einer limitierten Ausführung mit einem untypischen, jedoch ebenfalls kontrastreichen, weißen Zifferblatt. Diese Seltenheiten sind heute bereits gesuchte Sammlerstücke.



— **Fliegerchronograph:** Die Weiterentwicklung der Fliegeruhr in den 1990er-Jahren führte zu einem innovativen Chronographen, dem sogenannten »Fliegerchronographen«. Für IWC eröffnete er eine neue Produktlinie. Abgebildet ist der erste seines Typs aus dem genannten Jahrzehnt, dessen Gültigkeit bis heute unbestritten erscheint.



— **Symmetrie und wie:** Fliegerchronograph aus dem Jahr 2012. Im Vergleich zu seinem Vorgänger hat dieses Modell einen größeren Gehäusedurchmesser, eine leicht veränderte Formensprache an den Zeigern und ein lässiges Datumsfenster, das einem Bordinstrument ähnelt.



— **Das große Blau-Schwarze:** Letztgültige Ausführung der großen Fliegeruhr. Die modernen Fliegeruhren verfügen, im Gegensatz zu ihrem historischen Vorbild, über ein Automatikwerk mit einer 8-Tage-Gangreserve-Anzeige, Datum und doppelt entspiegeltes Saphirglas. Dieses Glas wirkt fast wie ein Zauberglas, lässt es doch das schwarze Zifferblatt bläulich schimmern. Markant die große Zwiebelkrone: sie erlaubt eine Bedienung mit Handschuh.

NEW G
FIRST
WO
ON THE

— Wohl eine der geschichtsträchtigsten
und seltensten Gravuren auf einem
Rückendeckel. Selbsterklärend.

THE
WATCH
RN
MOON

DES WELTALLS STILLE UND EIN BISSCHEN CLAIR DE LUNE

Ein Blick vom Mond auf die Erde. Ungewöhnlich, diese Stille. Das Gefühl, den vakuumähnlichen Übergang vom Ich und der realen Welt hinter sich zu haben, spült den letzten Rest fort. Die Gravitation ist Geschichte. Im Kopf ist nichts. Da erklingt der erste Ton. Und der zweite. Claude Debussys melodische Feinheiten entfalten sich allmählich ringsum. Saite für Saite. Leise, leise. Sein »Clair de lune«, das Mondlicht, der dritte Satz seiner »Suite bergamasque«, bewegt sich melodisch engschrittig durch den Raum. Wir wollten noch mehr von diesem zarten Klavierstück, doch wir müssen los. Unsere *Speedmaster* zeigt, dass es Zeit ist. Zeit, zurück zur Erde zu kommen. Three, two, one, zero...

BETRACHTET MAN die Geschichte der Sportuhren, stechen drei Modelle als Design-Ikonen ins Auge: die *Breitling Navitimer*, ein Chronograph mit Rechenschieber, die *Rolex Submariner*, die einfache Stoppvorgänge mit einer drehbaren Lünette messen konnte und die *Omega Speedmaster*, ein technisch gestalteter Chronograph mit einer stählerner Tachymeterlünette. Sie alle wurden in den 1950er-Jahren entworfen; in der Reihenfolge 1952, 1953 und 1957. Längst gelten sie als Klassiker und sind demgemäß auch heute noch im Programm ihrer Hersteller. Als nur leicht abgewandelte Versionen zählen sie unangefochten zu den Bestsellern und repräsentieren als Flaggschiffe ihre Marken. Aus dem Bild aller jemals produzierten Sportmodelle und Utility Watches sind sie nicht weg zu denken. Sie sind begehrte Sammlerobjekte; je nach Modell für Einsteiger oder Fortgeschrittene.

Die *Omega Speedmaster* hat alles, was eine Sammleruhr auszeichnet: Heritage, Qualität, Design und eine große Anzahl verschiedener Variationen und Sonderauflagen, die das Grunddesign allerdings kaum veränderten. Frühe *Speedmaster* Modelle werden heute bis um zu 80.000,- Euro versteigert. Für den normalen Uhrenliebhaber kaum erwerblich. Aber nicht bei jedem Modell muss man derart tief in die Tasche greifen. Lesen Sie hier, was die *Speedmaster* so außergewöhnlich macht und warum sie sich als Einstieg in die Sammel Leidenschaft ganz besonders eignet.

MONDSÜCHTIG: DIE OMEGA SPEEDMASTER

Was wäre die Marke *Omega* ohne ihre *Speedmaster*, der Uhr, die die NASA offiziell 1969 zum Mond geschickt hatte? Nach über 50 Jahren überstrahlt sie auch heute jede andere Sportuhr von *Omega*. Ihr unvergleichliches Design, die zuverlässige Technik und ein robustes Gehäuse machen sie beliebt und für den Alltag extrem einsatzfähig. Ursprünglich mit dem von *Lemania* produzierten Kaliber 321 ausgestattet, kam – kurz vor der Mond-Mission – das überarbeitete Werk 861 zum Einsatz. Erst Ende der 1990er-Jahre war eine weitere Version dieses Werkes auf dem Markt: das Kaliber 1861. Dieses *Lemania* Werk ist nur in wenigen Stoppuhren anderer Marken zu finden, wie etwa in *Patek Philippe* Chronographen ab den 1990er-Jahren. Spannend ist die Beobachtung, wie *Omega* diese Produktlinie in Zukunft weiterführen wird. So gibt es seit wenigen Jahren die *Omega Speedmaster* auch mit einem Automatikkaliber und Datum oder auch in ausgewählten Materialien wie z.B. Keramik. Wir prognostizieren, dass die *Omega Speedmaster* wieder zu einem Leitprodukt der Firma *Omega* lanciert und der Listenpreis, der heute im Vergleich zu anderen Mitbewerbern und ähnlichen Chronographen günstiger ist, deutlich steigen wird.

»THE MOON WATCH« – DIE OMEGA SPEEDMASTER

1957 lancierte *Omega* einen wasserdicht konzipierten, mit Runddrückern und verschraubten Rückenboden versehenen Chronographen. Er hatte ein signifikant schwarzes Zifferblatt und eine aufgesetzte Stahllünette mit Tachymeterskala – die *Speedmaster* war am Markt. Ausgestattet mit dem Kaliber 321 wurde sie nicht nur eine Stilikone. Sie wurde vor allem die Uhr, die den ersten Menschen 1969 auf den Mond begleiten sollte. Seit dem ersten Modell wurde sie immer wieder modifiziert. Die Charakteristik und ihren Wiedererkennungswert nahm man ihr aber nicht. Es entstand eine Vielzahl von Uhren in diversen Varianten und Ausführungen. Bis heute haben sie nicht an Bedeutung und Aktualität verloren. Dieses fast unüberschaubare Sammlergebiet kann nicht in einem Artikel zusammengefasst werden. Steigen Sie dennoch mit uns in diese Rakete, die uns ein Stückchen Mond auf die Erde und ein bisschen *Speedmaster* in die Seele bringen wird.

Chronotheks Sammlerguide:

Derzeit sind noch einige Modelle zu erschwinglichen Preisen erhältlich. Sie präsentieren ein Repertoire, das über ein erhebliches Wertsteigerungspotenzial verfügt. Lernen Sie hier drei wesentliche Modelle kennen, die Ihre Sammlung vielversprechend ergänzen können.

1

SPEEDMASTER 1969 – DIE »MOONWATCH«

Die 1969 Speedmaster ist auch heute noch zu relativ moderaten Preisen zu finden. Je nach Rückendeckel bzw. dessen Gravur liegt die Uhr zwischen 4.000,- und 6.000,- Euro. Wenn man diese Sachlage mit dem aktuellen Listenpreis von 4.100,- Euro der Standardversion vergleicht, könnte man fast von einem Schnäppchen für diese historischen Stücke sprechen. Spannend: 145.022-69 Pre-Moon s. 292 vs. 145.022-69 Post-Moon – zwei verschiedene Rückendeckel.



2

NACHFOLGER DER SPEEDMASTER 1969

Der Nachfolger der Bauserie aus dem Jahre 1969 ist eine kaum veränderte Version der oben beschriebenen Uhr. Die auffälligste Veränderung betrifft den Rückendeckel. Die Referenz 145.0022 wird bis in die späten 1980er-Jahre produziert. 1988 verändert sich die Nomenklatur des Referenznummernsystems und wir sprechen von nun an von der (PIC 3590.50) 1988-96 Tritium. Ab 1997 wird diese Uhr mit der neuen Leuchtmasse »Luminova« ausgestattet.



3

DIE SPEEDMASTER MIT GLASBODEN

Die Speedmaster Modelle mit Glasboden unterscheiden sich zu denen mit Metallboden durch eine differenzierte Werkveredelung. So ist die Chronographen-Bremse aus Metall ausgeführt und die Oberfläche des Werkes rhodiniert oder vergoldet.





»Technisch gesehen ist die Omega Speedmaster eine einfach zu beherrschende und in der Bedienung unkomplizierte Uhr. Sie ist robust und anspruchslos, funktioniert verlässlich und dauerhaft. Sie ist Stilikone und ein Klassiker der Uhrengeschichte.«

— *Pre-Moon*: Pre-Moon Modell aus dem Jahr 1964. Erkennbar die noch ursprüngliche, reduzierte Gehäuseform und das aufgelegte Omega-Symbol am Zifferblatt. Der Schriftzug »Professional« wurde erst im Frühling 1964 eingeführt.

»Auch in 100 Jahren wird die Omega Speedmaster unverändert populär sein. Dieses Potenzial war ihr bereits a priori gegeben.«

WAS UNS AN DER **SPEEDMASTER** SO FASZINIERT:

Wenn wir von Kunden nach einem »Klassiker der Uhrengeschichte« gefragt werden, führen wir sie gerne zum Beispiel der *Omega Speedmaster*. Sie ist unserer Einschätzung nach eine Uhr mit dem Potenzial, auch noch in hundert Jahren nahezu unverändert populär zu sein. Sie ist der Prototyp einer Uhr, den wir als »Einsteigermodell in den Luxusuhrenmarkt« bezeichnen. Fast ungerecht ist dieses Urteil, gehört sie doch in jede Sammlung und ist oft der Beginn einer tiefen Sammlerleidenschaft.



— **Nah am Puls:** Schließendetail aus dem Jahr 1964.
Erkennbar sind die Referenznummer 7912 und
das Produktionsdatum 2/64.



— **Laparotomie:** Legendäres Lemania Kaliber 321.
Bis Ende 1968 wurde dieses Werk in allen Omega
Speedmaster Modellen verwendet. Später wurde
es durch das Lemania Kaliber 861 ersetzt.

STERNE SCHAUEN

Seit ihrer Markteinführung im Jahr 1952 gelten *Constellation* Armband-Chronometer als Symbol für Luxus und Ansehen. Sie bilden die Spitzengruppe der *Omega* Kollektion und vereinen in ihrem markanten Stern auf dem Zifferblatt die Aussage ihrer einzigartigen Positionierung. Liebhaber exklusiver, alter Zeitmesser berührt das Wort *Constellation* zutiefst. Dabei denken sie etwa an eine goldene *Constellation Grand Luxe* mit ihrem begehrten Backsteinband oder an eines der extrem seltenen Modelle mit Platingehäuse. Ein Himmel voller Sterne in einem Kosmos voller Sammlerchancen.



— Das berühmte Chronometer
mit dem Observatoriumsdeckel

1948 HATTE OMEGA ZUR FEIER hundert-jährigen Bestehens ihr erstes automatisches Armband-Chronometer mit dem Modellnamen *Centenary* herausgebracht. Eigentlich sollte es eine einmalige und limitierte Auflage bleiben, doch der überraschende Erfolg veränderte den Plan. Die *Centenary* zeigte, dass bei Liebhabern hoher Präzision weltweit großes Interesse für derart exklusive Uhren vorhanden war. Ein Interesse, das mithilfe neuer Erkenntnisse der Uhrentechnologie 1952 die *Constellation* schuf. Es wurden elegante Gehäuse in Stahl-, Rot- und Gelbgold und extrem selten in Platin mit optisch sehr gefälligen Zifferblattvarianten mit aufgelegten Goldindikationen angeboten. Diese Zifferblätter waren silber- oder goldfarben und – heutzutage besonders gesucht – schwarz. Besonders bekannt ist das sogenannte »Pie Pan«-Zifferblatt mit einer deutlich abgesetzten, abgeschrägten Fläche, auf der die Indikationen in Pfeil- oder Stabform angebracht sind. Kunden hatten die Möglichkeit, ihre *Constellation* in Gold oder Stahl mit einem Band aus dem gleichen Material auszustatten.

Besonders erwähnenswert gelten hierbei die fantastischen – großteils vom bekannten Bandhersteller *Gay Frères* – hergestellten Goldbänder.

In den folgenden Jahrzehnten präsentierte *Omega* die *Constellation* in – für die 1960er-Jahre typischen – ovalen und – für die 1970er-Jahre – eckigen, an Fernsehbildschirme erinnernden Gehäuseformen. Goldmodelle aus dieser Zeit wurden meistens mit schweren, massiven Goldbändern ausgestattet und gewinnen bei Sammlern zunehmend an Popularität. Nicht zu vernachlässigen sind die Schmuckkollektionen und die extrem ganggenauen Elektronik-, Elektroquarz- und Quarzmodelle der 1970er- und 1980er-Jahre. Auch heute noch stehen die *Omega Constellation* Modelle in modernisierten, vielfältigen Quarz- und Automatikvarianten hoch im Kurs. Aufgrund ihrer besonderen Geschichte und ihrer spezifischen Eigenschaften ist das kein Wunder und für Liebhaber ganggenauer, formschöner Luxusuhren bietet sie ein vielfältiges Sammelgebiet zu einem noch durchaus erschwinglichen Preis.

»In der Astronomie ist eine Konstellation ein Sternbild, dessen regelmäßiges Erscheinen im sichtbaren Kosmos an das Räderwerk einer Uhr erinnert.«



— **Der Goldene Stern:** Die Bezeichnung »Constellation« wird mit einem auf dem Zifferblatt aufgelegten goldenen Stern unterstrichen.



— **Theatralisch schwer:**
Prototyp des ersten Modells
einer Constellation de Luxe.
Diese Modelle zeichnen sich
durch ihre monochrome, gold-
färbige und durchgehende
Gestaltung aus. Gehäuse,
Band und Zifferblatt sind
aus massivem Gold.



— **Backsteinband:**
Erwähnenswert
das schwere, goldene
Backsteinband in
reliefartiger Aus-
führung und einem
selbstjustierenden
Zugelement an
der Schließe.

Die Berechtigung, den Titel »Chronometer« zu tragen, wird jeder *Constellation* durch ein offizielles Gangzeugnis des unabhängigen Schweizer Observatoriums *Contrôle officiel suisse des Chronomètres (COSC)* mit der Erwähnung »besonders gutes Ergebnis« verliehen. Das Medaillon auf dem Gehäuseboden – mit einer von acht Sternen überragten Reproduktion der Kapsel des Genfer Observatoriums – weist auf die zahlreichen von *Omega* bei Chronometrie-Wettbewerben erreichten Spitzenresultate hin. Hier sind besonders die beiden berühmten Ganggenauigkeits-Weltrekorde von 1933 und 1936 im englischen Observatorium Kew-Teddington zu erwähnen.

Die ersten ab dem Jahr 1952 produzierten Modelle besitzen ein Automatikuhrwerk mit einer Pendelschwingmasse, die keine vollständigen Umdrehungen ausführt und durch gefederte Puffer abgefangen wird. Dieses System wird auch als »Hammerautomatik« bezeichnet. In den späten 1950er-Jahren begann Omega Werke mit Rotorautomatik, deren Aufzugsschwingmassen vollständige Umdrehungen ausführen, einzusetzen. Diese Zeit wird von den meisten Constellation-Sammlern als die Hochblüte des Modells betrachtet.

DRIVE SLOWLY JOANNE

Perfekt erhaltene Exemplare sind heute kaum unter 100.000 Euro zu finden. Kein Pappenstiel. Aber was ist schon Geld? Wer eine »Paul Newman« besitzt, will nicht zeigen, was er für sie hingeblättert hat. Er handelt aufgrund eines emotionalen Bewertungsmoduls. »Will ich haben«, sagt das Gehirn und man kann ihm kaum böse sein. Es referenziert lediglich auf einen tiefverwurzelten Wunsch. Den Wunsch nach Erfüllung emotionaler Schemata.



22

VINTAGE

— *Stimulus: Die Paul Newman setzt einen Schlüsselreiz.*

BENZIN IM UHRWERK

Ab den 1930er-Jahren stellte Rolex Chronographen in verschraubten, wasserdichten Gehäusen her. Erst mit der Einführung der Omega Speedmaster zwanzig Jahre später wurde bei der Genfer Luxusuhrenmanufaktur der Ruf nach einem modernisierten Modell laut. Es sollte für den Rennsport tauglich sein und über eine – außen auf der Lünette eingravierten – Tachymeterskala verfügen. 1963 debütierte der zunächst Cosmograph genannte Chronograph und auf ihm abzulesen waren wie gewünscht Rundenzeiten, Geschwindigkeiten und Distanzen. Der feine Genfer Zeitmesser hatte buchstäblich Benzin im Uhrwerk und avancierte schnell zum gefragten Accessoire im Motorsport.

DER NAME IST PROGRAMM

Rolex USA, Sponsor des berühmten Daytona 500 Meilen Rennens in Daytona Beach/Florida, bat im Jahr 1965 das Schweizer Mutterhaus, die Modelle für den amerikanischen Markt mit der Aufschrift Daytona auf dem Zifferblatt zu versehen. Genf realisierte diese Idee und seitdem trägt die Cosmograph-Kollektion jenen klangvollen Namen. Wer das Rennen gewann, bekam eine Daytona »Winners« als Siegerprämie überreicht. Heute ist sie ein gesuchtes Sammelobjekt.

Manche sagen, das wirklich Wesentliche sei der Schein der Dinge und nicht ihr wahres Sein. – Bei der »Paul Newman« versagt diese These. In ihrem Materiellen finden wir die wahrnehmbare Erfüllung des Substanziellen.

ÜBER DIE PAUL NEWMAN IST SCHON VIEL

geschrieben worden. Kein Wunder, gibt es ja allerhand zu sagen. Aber wollen wir uns nicht mal damit auseinandersetzen, weshalb sie über eine derartige Macht verfügt? Ein Mythos sei sie, magisch, hält man sie in Händen, fühle man sich in einem Bann. Verhext! Es schwingen Ehrfurcht mit und Projektionen, fluide Gefühle und Interpretationen. Unausprechliches scheint ihr immanent zu sein. Ein komplexes Phänomen, das nicht nur an ihrer Geschichte liegen kann. Verhext?

Nein, neurowissenschaftlich erklärbar. »Woran wir uns orientieren, liegt in unseren eigenen Vorstellungen und nicht mehr in der realen Welt. Sehnsüchte, Wünsche, Beziehungen, Träume, Ängste, Hoffnungen finden in uns selbst statt – virtuell – und werden lediglich auf unsere Umwelt projiziert.« Josef Sawetz, Kommunikations- und Marketingpsychologe, scheint Mysteriöses zu entzaubern. Wenn wir die Paul Newman lieben, lieben wir nicht ihren Geldwert oder die Funktion. Wir lieben das, was sie in uns erzeugt oder was sie uns finden lässt. Sie führt uns weit weg vom hier und doch nah zu uns. Sie bedient so stark wie kaum eine

andere unbewusste, abstrahierte Szenen. Gestaltet haben wir diese Szenen selbst, in uns, erkennen können wir sie kaum. Sie kann es.

Als Paul Newman 1969 im legendären Rennfahrerfilm »Winning« die Hauptrolle spielte, wusste er noch nicht, dass er sie auch für die *Rolex Daytona* spielen würde. Um in Italien für den Film zu werben, trug er auf Filmpostern eine *Rolex* mit dem nach ihm benannten Zifferblatt. Danach folgten unzählige Fotos, auf denen der Superstar, im Cockpit von Rennautos sitzend, eine *Daytona* trug. Sie bekam Kultstatus. Für *Rolex* war Newman nie offizielles Testimonial, dafür wurde er in den 1970er-Jahren Amateurrennfahrer. Zum Einstand schenkte ihm seine Frau, Joanne Woodward, eine *Rolex Daytona* mit der Referenz 6263 und einer für einen Rennfahrer drolligen Gravur: »Drive slowly – Joanne«. Diese Uhr trug er bis zu seinem Lebensende 2008.

Was unterscheidet eine *Daytona* Paul Newman von einer herkömmlichen *Rolex Daytona*? Das exotische, mehrfarbige Zifferblatt. Es ist entweder weiß mit schwarzen Hilfszifferblättern oder umgekehrt: schwarz mit weißen Totalisatoren. Am Rand zeigt es eine Fünftel-

Sekunden-Einteilung, die in der Farbe den Hilfszifferblättern entspricht, quadratische Stundenaufgaben sowie eine 15-30-45-60-Unterteilung des Minutenzählers. Bei der dreifarbigen Variante des Zifferblatts ist die Sekunden-einteilung in Rot gehalten; ein weiteres Detail in Rot ist der bogenförmig über dem Stunden-zähler angebrachte *Daytona* Schriftzug, der nur bei Modellen mit nicht wasserdichten Drückern verwendet wurde. Die zweifarbige, weiße Variante ist besonders gesucht und wird in Sammlerkreisen als »Panda Zifferblatt« bezeichnet. Ab den 1990er-Jahren wurde die Paul Newman in Sammlerkreisen immer populärer. Das wirkte sich schnell auf den Preis aus. Hat sie zu Beginn dieses Jahrzehnts umgerechnet etwa acht- bis zehntausend Euro gekostet, sind heute originale, perfekt erhaltene Exemplare kaum unter hunderttausend zu finden. Bei dieser Preisentwicklung ist kein Ende in Sicht und da können wir neurowissenschaftlich dahinfabulieren, solange wir wollen.



— Die Wirklichkeit darf keine Limits haben: Dreifarbiges Paul Newman Zifferblatt in weiß, schwarz, rot. Sehr selten und sauteuer.



— Drück mich: Erste Version eines verschraubten Drückers.

»Die Entgrenzung ist [...] eine Ausweitung der Wahrnehmung und des Erlebens sowie der Erfahrung der eigenen Identität«, sagt der Kommunikations- und Marketingpsychologe Josef Sawetz. – Besser könnten wir das Gefühl, das die »Paul Newman« in uns erzeugt, nicht formulieren.



BLAU-WEISS GEZUCKERT MIT VIELEN GELBEN GRINSEKÜRBISSEN

BEST OF FACEBOOK-EINTRÄGE

Was ist blau-weiß, voller perzeptionslastiger Inhalte und hat im weitesten Sinne mit Zucker zu tun? Bitte? Sie sind bei »perzeptionslastig« schon ausgestiegen? Kein Problem. Wir helfen gerne.

EIN BILD – BAM – UND WIR KENNEN UNS (MEISTENS) AUS. Der Dekodier-aufwand bei der Wahrnehmung eines Bildes ist für unser Gehirn praktisch null. Wir perzipieren es und los geht's. Das Bild wirkt unmittelbar und löst unbewusst allerhand aus. Automatisch feuert es eine Ladung Assoziationen und Emotionen ab. Wir haben eine Stimmung und eine Meinung. Blitzschnell. Alles Bildhafte ist nonverbale Kommunikation und Zeichen. Psychogenetisch gesehen gehört es zu einem alten Kommunikationssystem, das aus wenig komplexen Codes besteht. Umberto Eco, einer der angesehensten Semiotiker unserer Zeit, postuliert, dass wir in einer Welt leben, die aus Zeichen besteht. Das Bild, als Teil dieses Zeichensystems, ist analog, also wirklichkeitsnah. Es verfügt über eine wesentliche Macht, die Gesprochenes nicht so leicht erfüllen kann. Bekommen wir ein Bild vorgesetzt, können wir uns nicht wehren. Es erzeugt sofort Emotionen und lässt ein Gefühl zu dem, was wir eben wahrgenommen haben, entstehen.

Mark Zuckerberg, Facebook-Gründer und jüngster Self-made-Milliardär der Welt, hat uns mit seiner Social Media Plattform einen echten Gefallen getan. Wie wir in unserer Sommerausgabe vergangenen Jahres geschrieben haben, haben wir selbst einen Riesenspaß dabei, unsere Bilder auf unsere Facebook-Seite zu posten. Dieser Spaß ist nicht einseitig: 600 Fans beobachten uns und jedes Posting bekommt in irgendeiner Form Zuspruch. Likes, Kommentare, grinsende Smileys mit Herzerl in den Augen, geteilte Inhalte – unsere Fotos lassen niemanden kalt. Und wie wir oben erfahren haben, wissen wir auch warum.



Let us entertain you: Facebook ist nicht einfach nur Marketing (langweilig!). Wir haben selbst den größten Spaß, Ihnen unsere zu Foto gewordenen Uhren-Gemütszustände auf die Pinnwand zu laden.

— *Streng bewacht*
Die Gefahren unseres Magazins haben sich herumgesprochen.



— *Wunderbare Beine,
Augen so wie keine. Wisst Ihr,
wen ich meine? Da gibt es nur eine.
Nur Kitty-Cat, nur Kitty-Cat ...
Danke, Peter Kraus, für diesen
Vintage-Song ;-)*



— *Sub auspiciis
Klassische 1-Liter-Mineral-
wasser-Dichtprüfung.*



— *Wehr dich nicht 's hat keinen Sinn.
Oder warum sich Fans bei uns an die
Tür ketten.*



— *And the Oscar goes to...
dem Posting mit den meisten Likes.
Hier die sensationelle Preis-
entwicklung einer Rolex Daytona
aus den 1990er-Jahren.*

DIE KUNST DES LAPIDIERENS

»WASCH MICH, ABER MACH MICH NICHT NASS«

Dieses Sprichwort, das das Paradoxe auszudrücken vermag, lässt sich gut als Metapher für die Methode des *Lapidierens* heranziehen. Lapidieren meint das Schleifen gerader Flächen oder genauer gesagt: zwei drehende Teile erzeugen eine makellose Ebene. Was technisch unlogisch klingt und durchaus neugierig macht, ist in der Meisterwerkstätte der Chronothek Bestandteil des Alltags. Sie gehört damit zu den wenigen Handwerksbetrieben, die diese Leistung überhaupt noch anbietet und macht mit dieser Arbeit nicht nur Uhren rundherum glücklich.

In Gehäusefabriken sowie in der Uhrenmanufaktur war der Lapidier lange Zeit ein Ausbildungsberuf. Heute ist er das nicht mehr, denn die Technik des Lapidierens kommt an sich nur mehr in Gehäuse erzeugenden Betrieben zum Einsatz. Dort werden diese, gemeinsam mit Lünetten, fein respektive plan geschliffen, wobei gleichzeitig das gewünschte Schliffbild realisiert werden kann. Je nach Drehwinkel und -geschwindigkeit entstehen Sonnen- und Rundschliffe, matte oder auch glänzende Oberflächen.

Um diese Schleiftätigkeit durchführen zu können, braucht es spezielle Maschinen, die das Gehäuse einerseits halten und es andererseits in mehreren Achsen dreh- und schwenkbar an die, sich ebenfalls drehenden, Schleifteller heranführen. Das Prinzip dieser Funktion ist paradox, müssen sich doch beide Teile drehen, um eine gerade Fläche zu erzeugen. Würde ein Werkstück von nur einer sich drehenden Schleifscheibe geschliffen, so würde es verrunden. Bringt man es aber ebenfalls in eine drehende Bewegung, kann eine plane Fläche erzeugt werden.

Die Technik des Lapidierens kam ursprünglich beim Facettenschleifen von Edelsteinen, wie etwa Diamanten, zum Einsatz. Hierbei wurden allerdings Maschinen verwendet, die lediglich auf das Schleifen kleiner Facetten ausgerichtet waren. Diese Geräte gibt es auch heute noch.

Doch für größere Werkstücke, wie z.B. Uhrgehäuse oder Lünetten, sind sie unbrauchbar. Im krassen Gegensatz dazu gibt es große Lapidiergeräte, beispielsweise die der uhrenerzeugenden Industrie. Diese wiederum sind für Werkstätten viel zu groß und ganz nebenbei absolut unerschwinglich. Ein Dilemma für kleine Uhrmacher und Restaurationsbetriebe, die weder mit der einen noch mit der anderen Maschine zerkratzte Gehäuse und Lünetten ihrer Kunden in Ordnung bringen können. Seit der Ausbildungsberuf des Lapidiers also verschwunden ist, ist eine Situation entstanden, in der kaum noch jemand in der Lage ist, auf diese alte Technik des Schleifens zurückzugreifen. Wir würden diesen Artikel nicht verfassen, könnten wir Ihnen nicht zu guter Letzt eine gute Nachricht liefern. Richtig, die Chronothek Werkstätte kann lapidieren. Unsere Uhrmachermeister verfügen über ein Gerät und haben sich auf diese traditionelle Technik besonnen. Wir können daher unseren Kunden ein Handwerk anbieten, das Gehäuse und Lünetten wieder in den Neuzustand zurückversetzt. Ohne das ursprüngliche Schliffbild zu verändern, tragen wir damit zum Werterhalt Ihrer Uhren bei. Eine behutsame und bedeutende Maßnahme, die manchem Träger gar nicht so bewusst ist. Denn sind Gehäuse oder Lünette einmal verrundet, ist der Originalzustand unwiederbringlich verloren.



— *Meisterkunst des Schleifens:*
Detailausschnitt einer
Lapidiermaschine.

»*Lapidieren* ist die exakteste Methode, um Gehäuse und Lünetten wieder in den Neuzustand zurückzusetzen, ohne das ursprüngliche Schliffbild zu verändern.«



— **Nachher: Meisterkunst.** Eine plane Fläche zu schleifen, mag leicht erscheinen. – Irrtum. – Jedes Schleifen verrundet Kanten und ebene Flächen. Dieses Problem trägt zum Wertverlust der Uhr bei und verändert unwiederbringlich den Originalzustand. Nur mit einer sogenannten »Lapidiermaschine« gelingt diese Aufgabe fehlerlos.

— **Vorher:** Beschädigte Lünette einer Rolex Explorer II. Es scheint fast unmöglich zu sein, die Verletzungen an dieser schwierigen Stelle zu reparieren, ohne das ursprüngliche Schliffbild zu verändern.



»Ein paradoxes Prinzip:
zwei drehende Teile erzeugen
eine gerade Fläche.«

Lesen Sie mehr über unsere Werkstätte
auf der Chronothek-Website:
www.chronothek.at/de/werkstaette/
Die Chronothek Werkstätte ist von
Montag bis Freitag in der Zeit von
11.30 bis 17.00 Uhr für Sie geöffnet.

IM PRINZIP SCHRÄG*)

DEN LETZTEN TANZ MIT DEM TEUFEL TANZEN

Pfui Teufel, was für ein Sauwetter. In der Chronothek ist es warm und trocken. Draußen herrscht ein abscheuliches Wetterchaos. Kein Kunde weit und breit. Die Innenstadt versteckt sich unter einer dichten Decke des Dauerregens. Wir sitzen an unseren Tischen und sind schweigend in Arbeiten vertieft. Dicke Tropfen trommeln mürrisch gegen das Schaufensterglas. Das Radio spielt von den *Sofa Surfers* »A Good Day To Die«. Hätten wir genau zugehört, wir wären vielleicht trübsinnig geworden. Plötzlich taucht wie aus dem Nichts vor der Türe eine Gestalt auf. Wir schrecken hoch. Herein tropft ein großer Deutscher, einsilbig, nass und unzugänglich.

Guten Tag. Er nickt uns zu, streift lustlos von Vitrine zu Vitrine, sichtlich erlöst, dem Wetter für einen Moment entkommen zu sein. An seinen Handgelenken entdecken wir keine Uhr. Erst als er durch ist, versucht sich einer von uns, dem großen Schweigen vorsichtig zu nähern. Kaffee? Das Schweigen nickt.

Ein paar Minuten später wissen wir mehr. Der große Deutsche übt sich in Wortkargheit, sozusagen als Vorbereitungsmaßnahme auf seine Zukunft. Dem Materiellen hätte er entsagt, hätte abgeschlossen mit allem Weltlichen. Her müsse eine alles aufräumende Katharsis, da sei der Weg ins Kloster, unwiderruflich. Wir lauschen und können verstehen, legen ihm rein routinemäßig eine Rolex hin. Ist es Wehmut, die wir in seinen Augen sehen, oder was scheint er in ihr wiederzuerkennen? Dann ein Seufzer und das Bekenntnis, Inhaber verschiedener Rolex-Modelle gewesen zu sein. Ja, es war einmal und es war einmal schön ... Jetzt nicken und

schweigen wir. Der große Nasse greift zur Uhr, sein Blick wird weich und es ist, als würden wir Zärtlichkeit entdecken. Wir lassen ihm die Zeit, sie ein wenig zu halten. Vielleicht noch ein Glas Wasser und trockenes Brot? Ich kaufe sie, sagt er mit einem Mal, und seine Entscheidung klingt kathartisch und unwiderruflich.

Als er unser Geschäft verlässt, steuert er entschlossen das Casino an, gewinnt ein kleines Vermögen und verliebt sich in eine Frau, die neben ihm sitzt. Der vom Weg Abgekommene packt zu, schöpft aus dem Vollem, vor ihm zwei Wochen, die die schönsten seines Lebens sein sollen. Wien, Wien, nur du allein. Sollst stets die Stadt meiner Träume sein.

Am letzten Morgen seiner zwei Wochen ist das Geld bis auf den letzten Cent ausgegeben, die Hotelrechnung offen und das Bett neben ihm leer. Die, die treu bei ihm geblieben ist, ist unsere Rolex und wieder dieser wehmütige Blick. Wenig später sitzt der große Deutsche wieder bei uns. Dieses Mal trocken und so gar nicht ohne Worte. Nachdem er seine Geschichte erzählt und uns die Uhr zurückverkauft hat, steht er auf und ist sich sicher: diesen letzten Tanz, den habe er mit dem Teufel getanzt. Wir sehen Klostermauern und dünne Suppen und einen Deutschen, der sich zur Buße auspeitschen lässt. Teufelszeug? Naja, vielleicht einfach nur »Leben«.

***) Alle Geschichten, die wir in dieser Kolumne erzählen, sind wahre Begebenheiten. Im Prinzip schräg, stimmt, aber dennoch sind sie passiert.**

Q2
OMEGA
7912

SWISS MADE

CHRONOTHEK
Wien

624